

Die beiden Schwerter im hohen Mittelalter

Von

Hartmut Hoffmann

Geistliche und weltliche Gewalt hat man im Mittelalter gern mit zwei Schwertern verglichen und lange darüber gestritten, ob beide in einer Hand ruhten oder ob sie, unabhängig voneinander, in zwei verschiedene Bereiche gehörten. Der Kontroverse liegt eine Szene aus der Abendmahlserzählung des Evangelisten Lucas (22, 35—38) zugrunde: Da Jesus die Zukunft seiner Jünger bedachte, empfahl er ihnen, Sack und Ranzen zu nehmen, und wer das nicht habe, solle seinen Mantel verkaufen und ein Schwert kaufen . . . *At illi dixerunt: Domine, ecce duo gladii hic. At ille dixit eis: Satis est.* So dunkel war der Rede Sinn, daß sie schon in der Antike und noch in unserer Zeit den Exegeten einiges Kopfzerbrechen bereitete. Aber dem Mittelalter war es vorbehalten, sie politisch auszumünzen. Zunächst sind seine Theologen freilich auf harmloseren Pfaden gewandelt, indem sie dem Beispiel der Kirchenväter folgten oder ähnliche Lösungen vorschlugen, die wir in unserem Zusammenhang nicht zu berücksichtigen brauchen. Eine Ausnahme scheint Alcuin zu bilden. Er war der Ansicht, daß Karl der Große zwei Schwerter führe, um die Kirche im Innern vor Häresien zu bewahren und sie zugleich vor äußeren Feinden zu beschützen: *Hoc mirabile et speciale in te pietatis donum praedicamus, quod tanta devotione ecclesias Christi a perfidorum doctrinis intrinsecus purgare tuerique niteris, quanta forinsecus a vastatione paganorum defendere vel propagare conaris. His duobus gladiis vestram venerandam excellentiam dextra levaque divina armavit potestas, in quibus victor laudabilis et triumphator gloriosus existis*¹⁾. Doch da der angelsächsische Gelehrte bei einer anderen Gelegenheit seinem Herrscher das Lucas-Rätsel in einer herkömmlichen Weise und jedenfalls ohne politische Bezüge ausgedeutet hat, wird er an der ersten Stelle nicht gerade an das

¹⁾ MG. Epp. 4, 281 f., Nr. 171.